



Unterwegssein – Zeitwahrnehmung und der Effekt von Verlangsamung

Bachelor Thesis 2015/16

Lea Leuenberger

Quindici

Institut HyperWerk für postindustrielle Gestaltung

«Wir, wir selbst sind die Methode!»

«Jede Reise beginnt mit dem Träumen, der Neugier auf das noch Fremde. Was sich seit der Ära der Entdeckungen, der früheren Globalisierung der Welt, geändert hat, ist der Verlust des Weges, die Entwertung der Strecke. Das globalisierte Reisen ist Tempo, Vergünstigung und schnelles Schauen. Deshalb träumen wir heute auch anders, die Bilder rauschen an uns vorbei, das Ziel ist alles. Aber: Wo wollen wir eigentlich hin? Und wo ankommen? Was erwartet uns? Was erwarten wir?» – Klaus Kufeld, 2015

Abstract

Zeitwahrnehmungen und der Effekt von Verlangsamung: Es ist das Tempo unserer Zeit, welches mich dazu bringt, mich mit meiner Wahrnehmung entgegen diesem Takt zu bewegen. Mit voller Aufmerksamkeit die Umgebung aufzunehmen ist mein Interesse. Erleben statt konsumieren ist mein Anliegen. Es scheint, als seien die tausend Fotos eines Kurzurlaubes nur abgespeichert und unsere Wahrnehmung auf die externe Festplatte verlagert.

Es fehlt die Zeit die Ereignisse bewusst wahrzunehmen und zu verinnerlichen. Wir erfahren die Reise im Flugzeug nicht. Es ist ein Ankommen, aber kein Reisen mehr. So sind es die Prozesse in etlichen Bereichen, die verkürzt, wenn nicht gar ausgeklammert werden. *easyJet* als Instant-Suppen-Variante des Unterwegsseins.

Wie möchte ich meine Umgebung wahrnehmen? *Müßiges* Reisen, flanierendes Gehen – Dinge am Wegesrand, Beobachtungen im Moment, Poesie im Alltag. Lösungsansätze stelle ich mit meinen gestalterischen Arbeiten dar. Ich versuche durch analoge Verfahren wegrationalisierte Prozesse wieder erfahrbar zu machen und das Bewusstsein für die Ästhetik des Moments zu schärfen.



Indien, 27. Jan. 2016, analoge Fotografie, Zugreise durch Rajasthan



Mulhouse, 30. Sept. 2016, analoge Fotografie, m1000

Inhaltsverzeichnis

Hintergrund – es war an der Zeit	6
Fragestellung und Ziel	7
Über die Zeit – mein Verständnis und unsere Prägungen	8
Über Tempo, Reisen und den richtigen Moment	10
Resultate als gestalterische Antwort	11
Prozessbeschreibung	15
Methodische Ansätze meines intuitiven Gestaltens	18
Herangehensweise – das 3 Phasen Prinzip	20
Analoge Fotografie – die Wahrnehmung auf 36 Bilder reduziert	21
Reflexion und Erkenntnisse	22
Quellenverzeichnis	26

Hintergrund – es war an der Zeit

Ich brauche Zeit, um das zu tätigen was mir liegt.
 Ich brauche Zeit, um analog zu fotografieren.
 Ich brauche Zeit, um den Bleisatz zu setzen.
 Ich brauche Zeit beim Klettern, um fokussiert den nächsten Griff zu sehen.
 Ich brauche Zeit beim Yoga, um Atmung und Körper im Moment zu spüren.
 Ich brauche Zeit, um zu erzählen, um ausführlich zu schildern.
 Ich habe das Gefühl, keinen Platz zu finden, weil ich viel Zeit benötige.

Ich hole aus, schweife ab. Ich mag Details. Ich will genau und sauber arbeiten. Ich mag Kombinationen, gehe in die Tiefe und hinterfrage. Ausschweifendes Erzählen, nicht auf den Punkt kommen, kann eine Stärke sein. Auch das Tagträumen kann eine Gabe sein.

Das Gefühl, der Welt und ihrem Takt hinterher zu hetzen, immer mindestens zwei Schritte hinter meinen Erwartungen zu bleiben, hat mich seit meiner Lehre ständig begleitet – und mich zunehmend der Freude an meiner Arbeit und dem Vertrauen in meine Fähigkeiten als Gestalterin beraubt.

Die Zeit rennt, und wird immer nur noch schneller vorangetrieben. Warum aber ist sie in unserer Welt, auf unseren Breitengraden, das rarste Gut geworden? Zeit ist doch umsonst? Zeit ist doch einfach da.



Paris, 29. Dez. 2016, analoge Fotografie «der Taubermann»

Fragestellung und Ziel

Das Thema Zeit spannt gestalterisch, sozialwissenschaftlich wie philosophisch riesige Themenfelder auf.

Ich möchte in dieser Arbeit den menschlichen Zugang zur Zeit thematisieren: Zeit tritt als Erlebniszeit auf, als Langeweile, als Rausch, als kollektives Gedächtnis, als gefühlte Zeit. Es gibt Momente der Zeitlosigkeit, die im kindlichen Spiel oder im Künstlerischen zum Ausdruck kommen. In diesen Momenten sind wir losgelöst von der Zeit. Es geht mir, wenn ich solche Momente thematisiere, nicht um die Zeitwahrnehmung selbst, sondern um die Zeit, die es braucht, um mit wirklich wachen Sinnen das Hier und Jetzt wahrnehmen zu können. Das mit dem Ziel, den Bezug zu den Ereignissen und ihrem Fortgang wiederzuerlangen, insbesondere hinsichtlich des Reisens und der eigenen Fortbewegungsweise. Ich will das Bewusstsein für ästhetische Momente schärfen.

Ich habe mich entschlossen, mir in meinem Diplomjahr Zeit zu nehmen und mich insbesondere mit jener Zwischenzeit auseinanderzusetzen, die wir nur allzu gerne wegsparen: mit dem Unterwegssein.

Ich frage also: mit welcher Aufmerksamkeit bewege ich mich durch die Welt? Wie nehme ich meine Umgebung wahr? Wie bewege ich mich durch Raum, also von A nach B? Wie viel Zeit nehme ich mir? Welchen Umgang habe ich mit Zeit und wie beeinflusst dieser meine Gestaltung?

Die vorliegende Projektdokumentation erzählt vom Versuch, bewusst entgegen dem üblichen Takt unterwegs zu sein, flüchtige Momente aufmerksam wahrzunehmen und sie später gestalterisch erneut aufzugreifen, zu vertiefen und vorverdaut wieder hervorzubringen.

Priorität im Fokus, Reduktion die Folge

Die dabei fokussierte Herangehensweise besteht nicht in einer grossartigen Neuheit oder gänzlich anderen Beschaffenheit der menschlichen Wahrnehmung, sondern nur in einer anderen Prioritätensetzung der Wahrnehmung. Es sei kein Appell an strikten Verzicht oder falschen Bescheidenheit, sondern vielmehr soll eine Befreiung von massivem Überfluss und dadurch eine Bereicherung stattfinden.

*Wenn ich bewusst einen Moment erlebe,
 dann brauche ich gar nicht so viel
 wie uns geboten wird. – Eine Feststellung*

Durch diese Reduktion verringert sich das Tempo: Tempo, vom lateinischen *tempus* für die Zeit, steht im Sportfechten für die Zeitdauer einer Aktion. Wenn ich mich durch ein Land, oder abstrakter, durch einen Raum bewege, ist das Tempo massgebend: Je langsamer ich mich demnach bewege, desto aufmerksamer bin ich..

«Wer geht, sieht im Durchschnitt anthropologisch und kosmisch mehr als wer fährt.» – Seumes (1802)

Über die Zeit – mein Verständnis und unsere Prägungen

Mein Verhältnis zur Zeit ist eigen: Entweder ich verliere mich in ihr und vergesse sie ganz, oder ich bin unter Zeitdruck und jage ihr hinterher. Trotzdem ist meine Vorstellung von Zeit unweigerlich gekoppelt an die Gesellschaft, in der ich aufgewachsen bin und lebe: Es lohnt sich deshalb, sich kurz zu vergegenwärtigen, was unser westeuropäisches Zeitverständnis auszeichnet und wie es zur angeblichen Zeitnot gekommen ist.

Kulturell bedingte Zeitvorstellungen

Unsere Zeitauffassung ist linear. Das heisst, wir stellen uns Zeit als «Zeitstrahl» vor, als eine lineare Struktur in einer Abfolge von Jahren, Monaten und Tagen.

Westeuropa wurde politisch und gesellschaftlich über lange Zeit vom Christentum dominiert, das auf einer linearen Ansicht vom Lauf der Dinge aufbaut. Der Puritanismus des Protestantismus von Calvin und Zwingli legte darüber hinaus ein besonderes Gewicht auf die gottgefällige Nutzung der Zeit: Wer zu Lebzeiten mit seiner Arbeit dem Volk und Gott nicht dient, ist faul, ein Nichtsnutz und verschwendet die kostbare Zeit.

Wenn ich in die Fremde reise, dann trete ich nicht nur in verschobene Tagesabläufe ein, ich trete in andere kulturell vermittelte Zeitvorstellungen ein. Die Konzeptionierung und Wahrnehmung von Zeit ist sehr stark von kulturellen Codierungen geprägt und damit nichts Absolutes, sondern von Region zu Region unterschiedlich. Auf den Reisen nach Island und Indien habe ich das direkt erlebt. Gerade in Island herrschen während der Winter- und der Sommerzeit zwei komplett verschiedene Lebensstile. In Indien ist die Zeitvorstellung nicht bedingt durch Jahreszeiten, sondern unterscheidet sich wegen ihrer grundsätzlich divergenten kulturellen Codierung und Religion gegenüber der Europäischen. Die Zeit liegt als zirkulärer Prozess vor wie in vielen fernöstlichen Kulturen und Religionen.

Damals wie Heute: die Hetzerei

Vor 680 Jahren schmückte die erste Räderuhr einen Kirchturm. Diese Uhr konnte, nicht wie die bisherige Sonnenuhr, unabhängig von Tageslicht genutzt werden. Nicht mehr der Hahn, sondern die Glockentürme wiesen auf Tagwache und Bettruhe hin. Die Erfindung der Uhrzeit brachte einen neuen, grundlegenden Parameter ins menschliche Zusammenleben ein.

Im 19. Jahrhundert veränderte die Industrialisierung die Zeitwahrnehmung der Menschen erneut: Die Zeit wurde synchronisiert.

Heinrich Heine schrieb 1827 ein Gedicht über das Drängen und die Hetzerei seiner Zeitgenossen. Er beklagte sich über die mechanische Uhr als neuer Zeitgeber und sah die Weltordnung verloren.

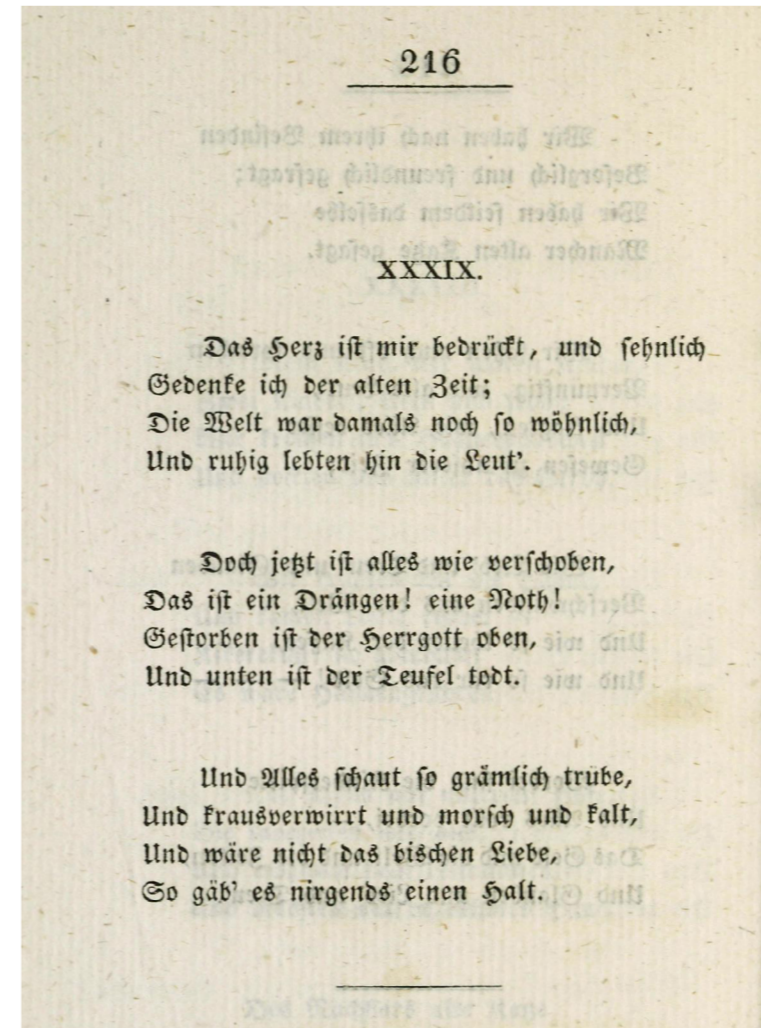


Bild 1: Gedicht «Das Herz mir bedrückt» von Heinrich Heine, aus «Buch der Lieder» (1827)

«Plötzlich» beschleunigten die Dampfmaschinen nicht nur die Industrie, sondern änderten mit der Dampflokomotive auch die Transportmöglichkeiten. Das neue Fortbewegungsmittel war erschreckend schnell und löste im Volk Empörung aus.

Heines Klagen über die Hetzerei im frühen 19. Jahrhundert mutet aus heutiger Sicht fast absurd an, denn gerade die bedrohlichen Anfänge der kapitalistischen Industrialisierung wurden unterdessen denjenigen zu freundlichen Mitteln, die gegenüber dem «gehetzten» System feindlich gestimmt sind: So ist etwa das Zugfahren heute der Inbegriff von Slow Travel.

Es scheint ein wiederkehrendes gesellschaftliches Phänomen zu sein, dieses Gefühl «der Entwicklung nicht nachzukommen» – und bringt immer wieder Gegenbewegungen der Entschleunigung hervor, Trends von Slow Food bis Slow Travel die sich in der digitalen Welt auf «von Hand und Selbstgemachtes» und analoge Techniken zurückberufen. Das Thema ist demnach alt und gleichzeitig aktuell: keine Zeit für sich selbst; Zeit, die man gerade nicht hat; Zeit, die niemand bezahlt, die wir uns nicht nehmen.

Über Tempo, Reisen und den richtigen Moment

Dass unsere Zeitauffassung keineswegs alternativlos ist, wurde mir bei der Recherche klar: Es gibt die äussere Zeit und die innere Zeit. In der griechischen Mythologie gibt es dafür zwei Götter der Zeit, Chronos und Kairos. Chronos steht für die logische, messbare Zeit. Ihm zu Ehren tragen wir Armbanduhren, er taktet und strukturiert uns. Sein Gegenspieler ist Kairos. Er steht für den günstigen Moment – spontane Augenblicke. Er verkörpert die dynamische Zeit. Man findet ihn in der ewigen Gegenwart. Er ist athletisch gebaut, mit seinen Flügeln an Rücken und Füsen schnell unterwegs. Seine minimale Haarpracht beschränkt sich auf eine grosse glänzende Locke. Auf Kairos geht die Redewendung «eine Gelegenheit beim Schopf packen» zurück: Wer Kairos beim Schopf packt, hat den richtigen Moment erwischt. In der hektischen Welt existiert Kairos kaum.



Bild 2: Francesco de Rossi, Titel: «Time as Occasion», Fresco, 1543-1547

Oberflächliche Überflieger

Schnelles Schauen ohne das Sehen, das Durchfahren ohne Durchleben: Pauschal-tourismus verstellt zunehmend die Welt. Mit einer kulturellen Ignoranz werden die zahlungswilligen japanischen Touristen paarweise in mit Sitzheizung ausgestatteten Minivans durch die zarte Landschaft Islands kutschiert. Ein Stopover in Reykjavik und weiter geht es in die USA. Seit easyJet die Insel anfliegt, wurde die Flugreise auch für Europäer erschwinglich und plötzlich interessant. Dasselbe Speedtraveling erlebte ich in Indien. Jailsamer, das Tor zur Wüste, ist seit es mit dem Flugzeug angeflogen wird, von Touristen überfüllt. Kamelreiten und eine Nacht unter freiem Himmel im Sand, Fotostopps bei Wüstenbewohnern in Lehmhäusern und zurück an den Flughafen. 1000 Fotos schwerer und 7 Posts mit 50 Likes populärer geht es weiter zur nächsten Stadt.

Reisen mit einer kulturellen Auseinandersetzung im Kurzurlaub ist genauso widersprüchlich wie kulinarischer Genuss in einer Fünfminutenpause. Die Schnell-lebigkeit des Konsum- und Massentourismus und die verdichteten Ereignisse innert kürzester Zeit hindern aufzunehmen, was eigentlich erlebt wird. Reisen ist nicht Urlaubmachen. Und Fliegen nicht Reisen. Die Fortbewegungsart wirkt sich auf unsere Wahrnehmung aus.

Aber beim *bewussten* Reisen scheint es, als ob Kairos öfters mitgeht. Es ist das Gefühl von einer bestimmten Art von Zeit, nahezu zeitlos. Er bewegt uns zu spontanen Taten, zu denen wir uns rasch entscheiden und die wegweisend sind.

Im Buch «Slow Travel» von Dan Kieran wird seine Kunst des Reisens von Tom Hodgkinson, dem Begründer von «Idling», als «müßiges Reisen» beschrieben. Dieses Reisen ist weder bequem noch einfach, dafür «intensiv», und hängt, so Kieran, stark von der Einstellung des Reisenden ab.

Resultate als gestalterische Antwort

Während dem Diplomjahr entstanden aus vier Reisen insgesamt acht gestalterische Arbeiten. Verschiedene Reisedokumentationen und Raumwahrnehmungen in multimedialen Installationen, Illustrationen und Fotoarbeiten.

Die Reisen waren fern und nah, brachten mich in kleine Quartiere der Provinzstadt Mulhouse bis hin zu grossen Regionen, wie Island und Indien. Eine Reise führte mich sogar in den Untergrund. Die Installationen «die Luke» und «der Wasserstand» im Filter4 konzipierte ich mit Silvan Rechsteiner im Rahmen der Gruppeninstallation «unter.grund» in Basel.

Alle Arbeiten sind unter lealeu.com ausführlich dokumentiert. Um die multimedialen Arbeiten zusammen zu bringen, entschied ich mich für eine Webseite als Präsentationsplattform. Daneben gestaltete ich ein Buch, das mein Jahr zusammenfasst. Dieses und einige Arbeiten werde ich an der Präsentation genauer vorstellen.



Basel, 6. Mai 2016, Installation «Der Wasserstand». Ein Hellaumprojektor leuchtet die Linie des ehemaligen Wasserstandes an. Eine graue projizierte Fläche sinkt genau der damaligen Sickerungsgeschwindigkeit.

«Der Wasserstand» und «die Luke»
Zwei Installationen aus dem Raum, in den Raum.

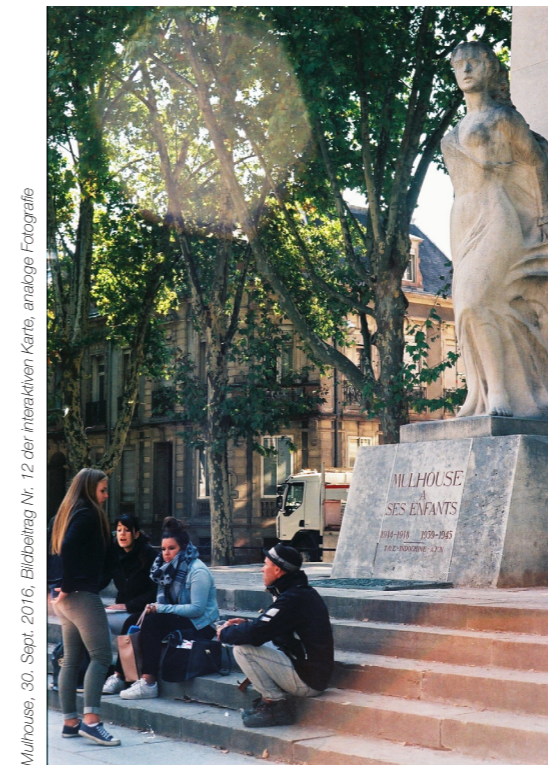
«Ich setze mich hin
und schaue den Wolken zu»



Basel, 6. Mai 2016, Installation «Die Luke». Drei Liegestühle stehen im Kreis. In der Mitte leuchtet ein Beamer. Eine Fotografie, die ein Stück blauen Himmel und weiße Wolken zeigt, wird an den Deckel der geschlossenen Luke projiziert. Mittels simpler Animation ziehen die Wolken vorbei, ganz langsam.



Von Hand gezeichnete und kolorierte subjektive Stadtkarte von Mulhouse.



Mulhouse, 30. Sept. 2016, Bildbeitrag Nr. 12 der interaktiven Karte, analoge Fotografie



Die interaktive Stadtkarte
«Entlang dem Weg in Mulhouse
eine kartographische Ansicht
ethnologischer Wahrnehmungen.»

Basel, 8. + 9. Jan. 2016, am Opernhaus der HGK präsentierten mein Team und ich in einem selbstgebauten 16m2 grossen Raum die Installation mit 9 Hellraumprojektoren und einem Leuchtkasten. Mehr in der Prozessdokumentation unter lealau.com



Installation «Journey Mapping Island»

Die Karte der südwestlichen Region Islands, abstrakt dargestellt aus Laubblättern, etwas was es hoch im Norden kaum hat.



Wenn du im Wald verloren gehst dann steh auf.
— Isländisches Sprichwort

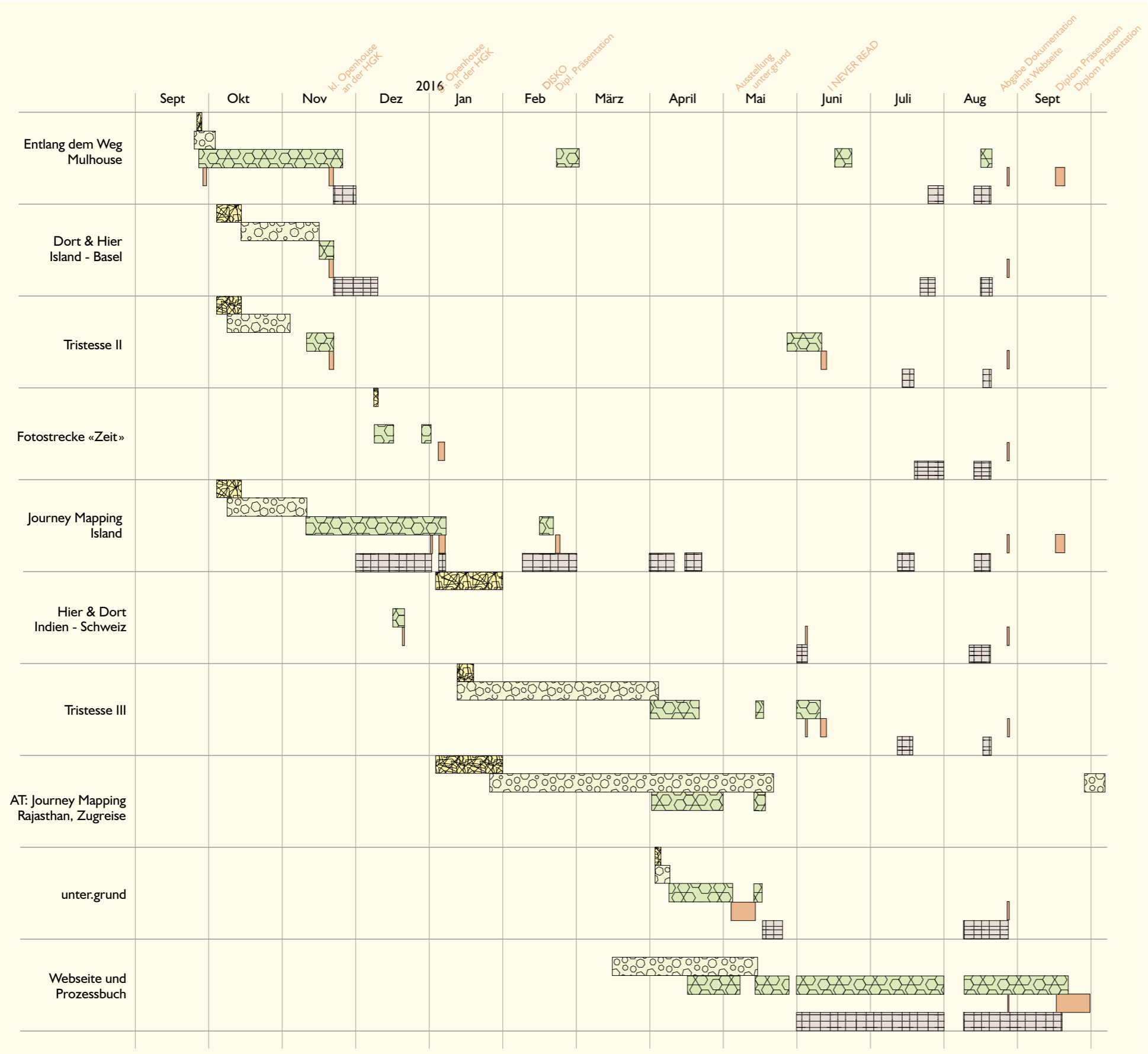
Das Format «Tristesse» enthält drei Fotostrecken von Basel (2014), Island (2015) und Indien (2016)



Prozessbeschreibung

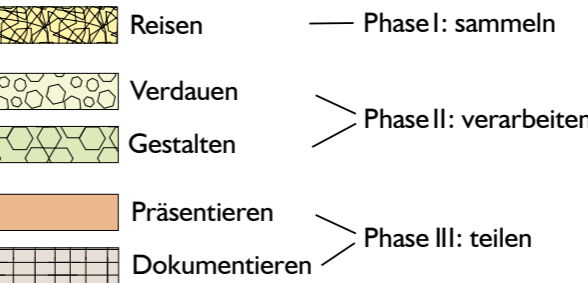
Im ersten Semester gestaltete ich mehrere essenzielle gestalterische Arbeiten. Davon ausgehend folgte im zweiten Semester die inhaltliche Recherche und – über die Auslegung der gestalterischen Arbeiten – eine Auseinandersetzung mit meiner Herangehensweise. Das Jahresthema «Wir, wir selbst sind die Methode!» begründete meine Motivation, die eigene Arbeitsmethode zu finden und zu reflektieren. Welche Haltung habe ich? Wie bewege ich mich? Wie gehe ich vor? Wie gestalte ich?

Zuerst intuitiv machen, dann sprachlich-logisch reflektieren: Ein Muster, das sich durch den ganzen Diplomverlauf zog.



Das Jahr und seine Phasen

Die Grafik zeigt den Verlauf des Diplomjahres: Wann fanden die Reisen statt? Wie lange dauerte die «Verdauungsphase»? Wann wurde was präsentiert? Ich hatte immer wieder hoch produktive Phasen („Flow“), brauchte dafür aber konkrete Anlässe: Ich wollte beispielsweise die «Open House»-Tage der HGK auf dem Campus der Künste als Ausstellungsmöglichkeit nutzen und «zwang» mich durch den konkreten Anlass, meine Ideen umzusetzen und einem Publikum zu zeigen.



Herangehensweise – das 3 Phasen Prinzip

Der Gestaltungsprozess besteht aus Sammeln und Verarbeiten. Mit Instrumenten aus dem Travel Kit sammle ich eine Fülle an Material – sinnlichen Wahrnehmungen. In einem weiteren Schritt folgt der Gestaltungsprozess. Er führt zu künstlerischen Arbeiten, die ethnologischen Fragen nachspüren.

1. Sammeln: Unterwegs mit dem Travel Kit

Beobachtend bin ich unterwegs, mit einem Auge für das Nebensächliche. Dieses intuitionsgeleitete Suchen braucht Mut und eine schon fast naive Zuversicht, ein blindes Vertrauen in das Serendipitätsprinzip. Ich gebe mich planlos aber nicht ziellos auf den Weg, in den Gestaltungsprozess. Dabei weiss ich nie, was herauskommen wird. Ich provoziere das Zufällige indem ich mich nicht vorab über den Ort erkunde, indem ich beobachte und eher zuschaue als eingreife. Ich befinde mich nicht auf einem vorgegebenen Weg durch ein entworfenes Konzept, sondern lasse mich achtsam treiben und bin empfänglich für spontane Impulse. Dabei stossen Erfahrungen, gelerntes Wissen und angeeignete Techniken, zusammen mit der Gabe, im Moment zu reagieren.

In Bildern ausgedrückt: Intuition ist eine erwünschte Fähigkeit, um Kairos überhaupt zu erkennen. Und wenn ich noch dazu langsam gehe, so erwische ich ihn tatsächlich beim Schopf.

2. Verarbeiten: Geschichten bauen

Die zweite Phase folgt, zurück von der Erkundung, meist erst nach einer Weile. Wenn sich die Eindrücke gesetzt haben und die Verdauungsphase beginnt, sichte ich das Material; die analogen Fotografien, die Tonaufnahmen, die Notizen. Ich schreibe die Erlebnisse auf, Begegnungen und Bekanntschaften; ich recherchiere über das bereiste Gebiet und seine Kultur(en); recherchiere über interessante Fakten, die ich unterwegs erfahren habe.

In einem weiteren Schritt bringe ich die verschiedenen Dinge wieder miteinander in Beziehung und bilde daraus die gestalterischen Arbeiten.

3. Teilen: In die Welt hinaustragen

Obschon es Überwindung braucht, suche ich nach Möglichkeiten meine Arbeiten zu publizieren. Dadurch stelle ich meine Perspektive zur Diskussion und biete dem Publikum Anknüpfungspunkte an.

Analoge Fotografie – die Wahrnehmung auf 36 Bilder reduziert

Ursprünglich zu dokumentarischem Zweck im Travel Kit, wurde die analoge Kamera zu meinem wichtigsten gestalterischen Ausdrucksmittel. Die analoge Fotografie ist eine Methode, ästhetische Momente aufzunehmen. Die Achtsamkeit und Sorgfalt, die sie erfordert und kommuniziert, schätze ich sehr.

Die Wahrnehmung wird gewollt auf 36 Bilder reduziert. Analoge Fotografie zwingt so zur Reduktion und fördert dabei die Aufmerksamkeit, schränkt die Möglichkeiten ein, und verstärkt so die Bedeutung der Entscheidungsmomente durch den Sucher. Die Technik ist mechanisch, der Ablauf ist nachvollziehbar und ein Eingreifen ist jederzeit möglich.

Das Unmittelbare der digitalen Fotografie lässt diese Aspekte dagegen aus und ist im übertragenen Sinn dasselbe, wie das unmittelbare Ankommen bei einer Flugreise. Mir geht es also generell bei analogen Verfahren nicht um Nostalgie oder um eine «zurück zur Natur»-Bewegung. Vielmehr sehe ich sie als prozessuale Veranschaulichung und damit konsequente Umsetzung meines Anliegens



Berlin, 2. Aug. 2015, willkürliche analoge Fotografie

Entfaltete Gegenwart

Der Entstehungsprozess, die Zeitspanne zwischen dem Machen des Bildes und seiner Sichtbarkeit, bewirkt eine Distanz zum Erlebten. Wenn ich also auf Reisen analog fotografiere, betrachte ich das Abbild dieses Momentes erst viel später und stelle es anders in Bezug zu meinen Erinnerungen und zum Bild als Artefakt selbst.

Ein weiterer Aspekt ist das Unerwartete. Die Überraschung nach der Entwicklung des Films ist ein wunderbarer Moment, weil dann meine Arbeit auf einmal sichtbar wird. Ich fotografiere unterwegs sehr intuitiv und ohne die Technik beherrschen zu wollen.

Reflexion und Erkenntnisse

Kunst?

Die Frage was ich tue, warum meine persönlichen Ansichten interessieren sollten, stellte ich mir immer wieder. In meinem Vorhaben bestärkt haben mich insbesondere zwei künstlerische Arbeiten:

Pippilotti Rists Installation «Dein Speichel ist mein Taucheranzug im Ozean des Schmerzes» im Kunsthaus Zürich hat mich sehr beeindruckt. Sie übersetzt darin ihre Erinnerungen in eine grosse Erlebniswelt. Ebenso die Ausstellung «This Day at Ten» von Akram Zaatri. Multimedial, mit tagebuchartigen Fotografien und alltäglichen Gegenständen beschreibt er seinen Alltag in einem bestimmten Lebensabschnitt sehr klar und poetisch.

Echo der Betrachter und Betrachterinnen

Vor allem die Installation «Journey Mapping Island» fand guten Anklang beim Publikum. Die nötige Interaktion forderte die Besuchenden auf, auf spielerische Weise einzugreifen. Das Publikum bekam durch die Interaktion einen stärkeren Bezug zum Gezeigten, ein nahezu verlangsamter Moment entstand. Wenn ich solche Wirkung auslösen kann und der inhaltliche Bezug verständlich wird, habe ich mein Ziel erreicht.

Ego- und Eurozentrische Sichtweisen

Durch die Recherchen und Erfahrungen wurde mir noch deutlicher, wie geprägt die Menschen sind von Konditionen und Wertevorstellungen, die ihnen durch Erziehung, Schule und gesellschaftliche Denkmuster mitgegeben werden. Wie sehr sie diese für wahr halten und nach aussen tragen. Ob es das persönliche Zeitgefühl, allgemeine Erwartung an die höfliche Pünktlichkeit, oder «unser schweizerischer» Anspruch an schlichtes Design ist: Wir schauen mit einem eurozentristischen Blick und können diesen nur mit einem grossen Interesse und ausgeprägtem Bewusstsein der Toleranz fremder Völker gegenüber, entschärfen.



Bild 3: Die Weltkarte aus Sicht der Chinesen

In einer Besprechung mit Jörg Wiesel wurde mir anhand der Fotografien von Indien klar, dass ich meine Vorstellung von einem ästhetischen Bild über die gegebene Realität (vor Ort) lege. Zwar habe ich durchaus eine erkennbar eigene Bildersprache entwickelt, doch die gewählte Cadrage – sehr schlichte Raster mit Rahmungen – zeigt klar meine westeuropäische Prägung: das übermittelte Verständnis von klassischem Design.



Indien, 22. Jan. 2016, analoge Fotografie, ein abgelegener Tempel in der Wüste vor Jaipur

Methodisches Fazit

Bei der Reflexion fiel mir auf, dass ich immer zu Fuss unterwegs war. Möglichst so, dass ich mein langsames Tempo selbst bestimmen konnte. Ich stellte fest, dass ich, wenn ich unterwegs bin, diese geschärfte Wahrnehmung, die ich fordere, erreiche. Entscheidend ist die Haltung, wie ich durch die Welt gehe.

Einer intuitiven Herangehensweise zu folgen ist, wie schon beschrieben, ein intensiver Prozess. Sie zu untersuchen, war eine direkte Auseinandersetzung mit mir selbst und forderte mich sehr heraus. Intuitives Handeln zuzulassen, bedarf einer erheblichen Offenheit im Moment und Selbstvertrauen. Das Fehlen von Stabilität und Sicherheit, eigentliche Grundbedürfnisse, löst Zweifel aus. Wäre es nicht einfacher mit einem konkreten Plan?

Durch Übung und Erfolgserlebnisse habe ich mein Vertrauen gestärkt und kann solche Momente des losgelösten Zustands, ohne verbissene Vorhaben und fixe Ideologien, erkennen und nutzen. Sie machen intuitives Handeln möglich.



Basel, am HyperWerk, Raum schaffen und Material aus Indien sichten

Persönliches Fazit

Die ständige Auseinandersetzung mit meinen Erlebnissen hat einen Gedankenstrom ausgelöst, welcher eine tiefe Auseinandersetzung mit mir und der Gesellschaft in Gang brachte. Wo positioniere ich mich?

Viele Gespräche mit Menschen aus unterschiedlichen Bereichen und Alter zeigten mir, wie aktuell Themen der Ent- oder Beschleunigung, Entfremdung durch passiven Konsum und Zeit- und Leistungsdruck sind.

Das Jahr war durchzogen von Intervallen aus hoher Produktivität und Blockaden. Weil es für mich auch persönliche Themen sind, fiel es mir in manchen Momenten schwer, differenziert zu handeln und mich nicht zu sehr mit der Arbeit zu identifizieren. Gerade in angespannten Situationen, oft entstanden durch meine hohen Ansprüche, wo ich nur noch am Abarbeiten und Funktionieren war. Dann über Musse und Achtsamkeit zu schreiben, war kaum erträglich.

Ich habe ein Thema gefunden, dass mich noch länger beschäftigen wird. Meine Einstellung zur Zeitwahrnehmung unterscheidet sich vor allem in der Definition von Arbeit und der Frage, was meine Zeit wert ist. Handwerkliches Arbeiten, analoge Techniken und die Sinnhaftigkeit mehr Zeit zu investieren als „nötig wäre“, all das ist mir Gold wert. Ich ticke anders und das ist gut so.

Für mein Gestalten ist die Einschränkung wesentlich. Meine Fotografien sind Stimmungsbilder. Situationen auf sich wirken zu lassen bringt eine emotionale Bindung zum Moment. Daraus schöpfe ich. Die Bereiche der Bildsprache und der analogen Fotografie als gestalterisches Ausdrucksmittel möchte ich weiterverfolgen.

Es lohnt sich, sich Zeit zu nehmen! Sinnliche Wahrnehmung beansprucht (mehr) Zeit, um von einer netten glatten Oberfläche wegzukommen. Ich habe meinen Platz in der Gestaltung gefunden, wo dieser allerdings in der Arbeitswelt ist, ist mir noch unklar. Klar ist, dass ich gestärkt mit Vertrauen in meine Gestaltungsfähigkeit und Intuition zurückkehre.



Indien, 9. Jan. 2016, analoge Fotografie, Badezimmer am Campus in Banasthal, aus der Fotostrecke Tristesse III

Quellenverzeichnis

Bilder

Titelbild: Indien, 12. Jan. 2016, analoge Fotografie, in einer Gasse von Jailsamer

Bild 1: Gedicht Heine, Quelle: https://de.wikisource.org/wiki/Datei:Buch_der_Lieder_216.jpg

Bild 2: Kairos, Quelle: Google Art Project works 2013

Bild 3: Weltkarte, <http://www.visiontimes.de/2015/01/27/eine-sache-der-perspektive>

Alle weiteren Bilder: Lea Leuenberger

Über das Reisen

Dan Kieran, Slow Travel – die Kunst des Reisens, Heine Verlag, Berlin (2012)

Klaus Kufeld, Reisen – Ansichten und Einsichten, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main (2007)

Stefan Zweig, Essay «Reisen oder Gereist-Werden» (2007)

Susanne Köb, Reisephilosophie, Focus Giessen (2005)

Zeitwahrnehmung – Achtsamkeit

In Diskussionen mit Dr. Danilo Clamer, Raphael Schmid, Alain Gloor

Interviews aus der Kontext Reihe «Zeit» von Radio Srf 2.

Kast Verena, Seele braucht Zeit, Freiburg (2013)

Norbert Elias, Über die Zeit, suhrkamp, (1988)

Michael Ende, Momo, Thienmann, (1994)

https://de.wikipedia.org/wiki/Die_protestantische_Ethik_und_der_Geist_des_Kapitalismus,
abgerufen am 15.07.16

<https://de.wikipedia.org/wiki/Kairos> abgerufen am 12.06.16

Kartographie

Offenes Kulturhaus Linz, Atlas Mapping, Turia + Kant Verlag, Wien (1997)

Yong Julee, Künstlerin, <http://www.yongjulee.com/MOOD-MAP>

Michal Iwanowski, Fotograf <http://www.michaliwanowski.com/clear-of-people/4577315405>

Ethnologie – teilnehmende Beobachtung

Workshop: Einführung in die Ethnologie mit Prof. Heidrun Friese

Gehen

Lucius Burckhardt, Essay «Spaziergangswissenschaft – Warum ist Landschaft schön?»,

«Promenadologische Betrachtungen über die Wahrnehmung der Umwelt und die Aufgaben unserer Generation» (1996)

Tomas Espedal, Gehen, Matthes & Seiz, Berlin (2011)

Psychogeografie – der Situationisten

Referat bei Raum & Zeit von Philippe Cabane

www.qjubes.com/kunstmagazin/2014/07/philipp-sternfels-psycho-urban-analyse-pua/

https://de.wikipedia.org/wiki/Gleichschwebende_Aufmerksamkeit abgerufen am 12.06.16

Intuition, Muse

Hans Rudi Fischer, Wie kommt Neues in die Welt, Velbrück Wissenschaft, Weilerswist (2013)

Beitrag aus dem Magazin Zeitpunkt, Ausgabe 01/2015

[https://de.wikipedia.org/wiki/Muse_\(Mythologie\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Muse_(Mythologie)) abgerufen am 14.07.16

Ästhetik, Astesis

Byung-Chul Han, Die Errettung des Schönen, S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main (2015)

Anne Brandl, <http://e-collection.library.ethz.ch/eserv/eth:8025/eth-8025-02.pdf> abgerufen am 12.05.16

<http://userpage.fu-berlin.de/~miles/Aisthesis.html>

Erzähltheorie: Vortrag von Prof. Thomas Düllo

Erwähnte Ausstellungen:

Pipi Lotti Rist, <http://www.kunsthau.ch/rist/>

Akram Zaatri, <http://www.kunsthau.ch/zaatari>

Herzlichen Dank!

Coach: Anka Falk

Team: Silvan Rechsteiner, Vanessa Gygax

Mitwirkende: Silvan Rechsteiner, Anka Falk, Eliane Gerber, Vanessa Gygax, Catherine Walthard, Max Spielmann, Ralf Neubauer, Michel Winterberg, Rasso Auberger, Jan Knopp, Regine Flury, Dominik Labhardt, Fotopresto GmbH, Alain Gloor, Danilo Clamer, Philippe Büttner, Eliya Devay, Lea Metzger, Silvana Elia, Julia Neff, Rebecca Grossen und all meine Freunde und meine Familie für ihre Zeit und Vertrauen.

Auf Reisen: Heidrun Friese, Laura und Willi in Mulhouse. Quindici in Island. Andrina, Isabelle, Laura, Anna, Nora, Eliane und Tatjana in Indien. Mit Silvan auf dem Bruderholz in Basel und auf Zugreisen durch die Schweiz.

X
HYPERWERK

Kontakt:

Fachhochschule Nordwestschweiz
Hochschule für Gestaltung und Kunst
Institut HyperWerk
Freilager Platz 1
CH-4023 Basel

info.hyperwerk.hgk@fhnw.ch

www.fhnw.ch/hgk/ihw

www.hyperwerk.ch

Lea Leuenberger
Unterwegssein

www.lealeu.com

lea.leu@hotmail.com

lea.leuenberger@hyperwerk.ch

